

wollte der Erste sein um zu sehen und das Ziel der Reise zu betreten. Leider war aber in der frühen Morgenstunde noch nichts zu erblicken, denn dichter Nebel auf dem Marmormeere verhüllte das Land noch gänzlich und kaum konnte man auf dem Schiffe selbst die Gegenstände deutlich unterscheiden.

Aber allmählig wurde es heller und heller und als wir eben an das äußerste Ende der Stadt, für uns aber der brillanteste Anfang, an das Schloß der sieben Thürme gelangten, ging die Sonne auf und beleuchtete das herrlichste Schauspiel, welches je der Anblick einer Stadt gewähren kann. Wir fuhren auf dem spiegelglatten Meere ziemlich nahe am Lande hin, so daß uns bei der magischen Beleuchtung durch die Herbstsonne der geringste Gegenstand erkennlich wurde; leider fuhr das Schiff viel zu schnell für die entzückten Zuschauer dahin.

Malersich zeigte sich zuerst die dreifache, oft eingefürzte Mauer, welche die Stadt von der Landseite beschützt, in deren Rissen und Lücken Feigenbäume und Schlingpflanzen emporwachsen. Dann begann ein unabsehbares Häusermeer, hin und wieder durch Gärten, öde Plätze oder vereinzelte Moscheen und Minarete unterbrochen, denn der Stadttheil an den sieben Thürmen ist überhaupt der ödeste der Hauptstadt, gleichsam als scheute jeder Bewohner die Nähe des unheimlichen Staatsgefängnisses, das in der Geschichte der Türkei eine so große und blutige Rolle spielte. Weiterhin erfreute sich dafür das Auge an den immer prachtvoller werdenden Palästen und phantastisch angelegten Gärten, und da die Stadt vom Meere amphitheatralisch aufsteigt, so ist